

CYNTHIA
EDEN

DARK
WANT ME
OBSESSION

Wer ist der blonde Penner bei Sophie?

Auf dem Dachboden ging eine Lampe an, und Lex sah über die Schulter. Sophie war ihm gefolgt und hatte soeben die Kordel gezogen, mit der die Deckenleuchte eingeschaltet wurde. Lex sah zu, wie Sophie die Arme um sich legte und ein bisschen zitterte. Hier oben auf dem Dachboden war es deutlich kälter, aber dafür gab es reichlich Platz.

Reichlich Platz, um sich zu verstecken.

Der Gedanke, dass der Kerl die ganze Zeit über in Sophies Haus gewesen war, machte ihn wütend. Er hatte einfach abgewartet, sich die Zeit vertrieben, bis der perfekte Zeitpunkt gekommen war, um zuzuschlagen.

»Ich sehe keine Anzeichen dafür, dass jemand hier oben war«, bemerkte Sophie in etwas zu spitzem Ton.

Sie war nervös, hatte Angst. Das sollte sie auch. Wenn sie wirklich einen Stalker hatte, der so selbstsicher war, in ihr Haus einzudringen und dort zu bleiben, während sie schlief

...

Und dann ist er auch noch auf sie losgegangen, obendrein mit einem Messer ...

Gar nicht gut. Solch ein Verhalten sprach für eine ernst zu nehmende, gefährliche Obsession. Eine Besessenheit, die in nichts Gutem enden konnte.

Lex sah sich um. Hier oben lagen einige alte Kartons herum, aber es sah nicht so aus, als wären sie kürzlich bewegt worden. Ihm fiel nichts Ungewöhnliches auf, jedenfalls nicht auf den ersten Blick.

»Ich glaube nicht, dass er hier war«, sagte Sophie. »Es ist kalt, lassen Sie uns einfach –«

»Ist das Ihr Kleid?« Gerade in diesem Moment war ihm der kleine Haufen roter Seide aufgefallen, der neben einer weiteren Dachbodentür lag – einem zweiten Ausgang. Es war ebenfalls eine kleine Tür, die nur bis zur Hälfte der gesamten Höhe der Wand reichte. Wohin die Tür wohl führte? Zur zweiten Hälfte des Hauses? Zu der Seite, auf der die Renovierungsarbeiten so langsam vorankamen?

Sophie machte ein paar schnelle Schritte auf ihn zu. Auf dem Dachboden war ein Fußboden verlegt worden, sodass sich Lex keine Sorgen machen musste, sie könnte durch die Decke fallen. Bevor er sie daran hindern konnte, griff sie nach der roten Seide.

Es war nicht wirklich ein Kleid, wie ihm jetzt klar wurde, sondern ein sehr, sehr teures Dessous. Teilweise war es mit Spitzen besetzt, die pure Verführung.

»Das hat hier oben nichts zu suchen«, sagte Sophie und knüllte das Dessous in ihrer Faust zusammen. »Überhaupt nichts.«

Aber es war hier oben. »Vielleicht wollte sich der Kerl von gestern Nacht ein Souvenir sichern.« Und hat es hierhergebracht.

Sophie stand wie versteinert da.

Lex ging vorsichtig zu ihr hinüber. »Sind Sie sicher, dass das nicht schon vorher hier lag?«

»Ich habe es erst letzte Woche gekauft.« Sie leckte sich die Lippen. »Das Preisschild ist noch dran – hier.«

Sie warf ihm das Dessous zu. Das Material fühlte sich weich an, und es hing tatsächlich noch das Preisschild daran.

Zwei Gedanken drängten sich ihm sofort auf.

Du hast es hier liegen lassen, als dir klar wurde, dass Sophie es nie getragen hatte.

Der Gedanke an den Typen, der Sophie terrorisierte, machte ihn sauer.

Und ...

Für wen wolltest du dieses Teil tragen, Sophie?

Diese Überlegung war der Eifersucht geschuldet, denn Lex konnte sich nur zu gut vorstellen, wie Sophie so etwas trug – für ihn.

Er stopfte das Dessous in seine Tasche und bekam sich wieder unter Kontrolle. Sophie brauchte jetzt seine Hilfe – nicht seine Begierde oder dumme Eifersucht. »Wohin führt die zweite Tür?«

Mit gerunzelter Stirn sah sie zu der Tür hinüber. »Zur anderen Seite des Hauses. Wie gesagt, ich renoviere da noch, es ist noch nicht fertig. Aber ich ... habe schon mal darüber nachgedacht, die zweite Hälfte zu vermieten, bevor ...«

Bevor sie gestalkt wurde? Bevor Daniel Duvato sie überfallen hatte? In ihr sicheres Nest war jetzt schon zweimal eingedrungen worden. Erst durch Duvato und jetzt durch diesen anderen Witzbold, wer auch immer er war. Sie hatten das zerstört, was für Sophie ein sicheres Heim hätte sein sollen. Er hasste beide Männer dafür.

Vorsichtig öffnete er die zweite Tür. Später wollte er ein Team hier raufschicken, um nach Fingerabdrücken zu suchen. Nicht die Polizei, sondern ein Team von VJS Protection. Die Polizei hatte sich vermutlich nicht einmal die Mühe gemacht, hier oben nachzusehen, als sie das Haus durchsuchten.

Als die Tür aufschwang, sah Lex dahinter einen weiteren begehbaren Kleiderschrank. Er kroch hinein und fand sich in einem Schlafzimmer wieder, dem Gegenstück zu Sophies Schlafzimmer auf der anderen Seite.

Hier standen keine Möbel, und die Wände waren frisch gestrichen. Es roch nach neuem Teppichboden.

»Ist diese Hälfte des Hauses auch durch eine Alarmanlage gesichert?«, fragte er.

Stille.

»Sophie?«

Sie stand direkt hinter ihm. »Ich hätte daran denken müssen.« In ihrer Stimme klang Wut mit. »Nach Daniels Angriff waren erst einmal keine Handwerker im Haus. Aber davor waren hier ständig Leute gewesen. Es wäre ein Leichtes für einen von ihnen gewesen, den Zugang zum Dachboden ausfindig zu machen. Und in meine Wohnung zu gelangen.« Sie schüttelte verärgert den Kopf. »Ich hätte daran denken müssen!«

»Also ... ist diese Seite des Hauses nicht gesichert?« Er wollte nur sichergehen.

Ihre Wangen wurden rot. »Noch nicht, aber bis heute Abend werde ich das ändern. Und diese Männer – ich dachte, ich könnte ihnen vertrauen. Immerhin waren es Finns Leute.«

Finn? Ihr Tonfall war ein wenig weicher geworden, als der Name des Mannes fiel. Das gefiel Lex nicht. »Finn? Hat der auch einen Nachnamen?«

»Finn Scott. Er überprüft seine Leute immer, daher hatte ich sie nicht in Betracht gezogen.« Sie seufzte schwer. »Ich hätte es besser wissen müssen.« Es hörte sich an, als würde sie sich selbst tadeln.

»Schon gut«, sagte Lex und versuchte, liebevoll zu klingen. »Das hier ist nicht deine Schuld, Süße.«

Ihr Kopf schoss nach oben. Ja, er hatte sie gerade wirklich *Süße* genannt.

Lex räusperte sich und sagte: »Es ist nicht Ihre Schuld, dass irgendein Idiot in Ihr Haus eingebrochen ist. Sie können nicht jede Person überprüfen, die Sie treffen.«

Sie blinzelte.

»Das hier ist nicht Ihre Schuld«, sagte er noch einmal. »Schuld hat nur der Verrückte, der hier eingestiegen ist. Und ich werde ihn finden.« Er würde Chance und Dev jeden einzelnen Mann verhören lassen, der jemals hier gearbeitet hatte. *Vielleicht übernehme ich auch selbst ein paar Verhöre.* Besonders das mit *Finn*. Sobald er sich davon überzeugt hatte, dass Sophie in Sicherheit war, würde er sich den Typen vorknöpfen.

Sophie hatte die Hände zu Fäusten geballt. »In meinem Haus. Die ganze Zeit – direkt neben mir?« In ihren Augen blitzte ein Gewirr aus Gefühlen. »Man ist wohl nie gänzlich in Sicherheit, so sehr man sich auch bemüht.«

Sie eilte an ihm vorbei. Überall klebte noch Kreppband, und der Treppenboden war mit Stoffdecken geschützt. Sophie rannte die Treppe hinunter. Im Erdgeschoss war definitiv noch einiges zu tun. Die Wände hatten ihre besten Zeiten längst hinter sich.

Sophie eilte zur Tür, schloss sie auf und betrat das Foyer, das zu ihrer Seite des Hauses führte.

»Sophie!«

Aber Sophie rannte nach draußen, sah nach links, dann nach rechts. Der kalte Wind blies ihr das Haar ins Gesicht.

Lex packte sie an der Schulter und wirbelte sie herum. Dann wurde ihm klar, dass sie nicht weggerannt war, weil sie wütend war.

Sophie ... weinte?

Oh nein.

Er mochte es nicht, wenn sie weinte. Lex spürte einen Schmerz in der Brust und zog Sophie an sich, schloss sie fest in die Arme. Als er sie so hielt, wurde ihm wieder einmal bewusst, wie klein und zerbrechlich sie war.

Sie ist die Treppe hinuntergestürzt. Der Scheißkerl hatte ein Messer. Sophie hatte sich die Geschichte nicht ausgedacht, sie sagte die Wahrheit. Dev irrte sich.

»Ich werde ihn schnappen«, versprach Lex ihr. Er hätte ihr alles versprochen, wenn sie nur aufhörte zu weinen. In Augen, die so schön waren wie Sophies, sollten keine Tränen glitzern. Nicht in ihren. Nie wieder.

Was geschieht nur mit mir?

Sophie legte den Kopf in den Nacken und sah zu ihm auf. Sie öffnete die Lippen, und

...

Lex hob sie einfach hoch. Es fiel ihm leicht, denn Sophies Gewicht war nichts für ihn. Und dann küsste Lex sie. Küsste sie, während er sie weiter fest in den Armen hielt. Er schmeckte die salzigen Tränen auf ihren Lippen.

Der Kuss begann flüchtig. Sanft. Vielleicht nur eine tröstende Berührung.
Aber dann veränderte er sich, und das schnell.

Im nächsten Augenblick kümmerte sich Lex nicht um Trost. Verlangen erwachte in seinem Inneren. Tosend und wild und gänzlich auf sie gerichtet. Lex strich ihr mit der Zunge über die Lippen und drang in ihren Mund ein. Sie war köstlich.

Sophie entfuhr ein Stöhnen, das Lex noch mehr befeuerte. Ihre Brüste pressten sich gegen ihn, ihre Nippel waren hart. Sie legte ihm die Hände auf die Schultern und packte fest zu. Sophie erwiderte seinen Kuss, und ihr Mund bewegte sich mit flammender Lust.

Von null auf hundert – das ging verdammt schnell. Trost war vergessen. Er küsste sie wie ein verhungerner, wilder Mann. *Pures Verlangen.* Lust. Weißglühend. So heiß, dass er die kalte Luft nicht mehr spürte. Er spürte nur sie.

Er wollte mehr.

Er wollte alles, was Sophie zu geben hatte.

Und er würde es sich nehmen.

Aber ...

Nicht hier, nicht jetzt.

Er leckte ihr über die Unterlippe und biss sachte zu. Dann ließ er sie wieder runter, bis ihre sexy High Heels wieder fest auf dem Asphalt standen.

Langsam hoben sich ihre Wimpern, als sie zu ihm aufsaß. Ihre Augen waren jetzt dunkler, erfüllt von heißer Lust.

In seinem Inneren wurde das Verlangen noch größer. *Ich werde sie mir nehmen.*

Keine Tränen waren mehr auf ihrem Gesicht zu sehen. Ihre Lippen waren gerötet und von dem Kuss geschwollen. Die Röte war ihr auch in die Wangen gestiegen, und sie war wahrhaftig das schärfste Teil, das er je in seinem Leben gesehen hatte.

Er wollte sie nackt sehen.

Er machte einen Schritt zurück. »Ich werde mich für diesen Kuss nicht entschuldigen.«

Sophie sagte nichts. Sie hob eine Hand und berührte ihre Lippen.

»Es wäre eine Lüge, zu behaupten, ich hätte nicht schon vorher daran gedacht, dich zu küssen«, sagte er. Seine Stimme klang heiser und rau. »Ich wollte dich kosten, seit ich dich zum ersten Mal gesehen habe.« Das war ein paar Wochen zuvor gewesen, auf der Polizeiwache, und Lex war sich damals ziemlich sicher gewesen, dass Sophie ihn hasste.

Und er war sich ebenso sicher gewesen, dass er sie wollte.

»Ich werde es aber nicht wieder tun.« Lex zwang sich, seine Hände bei sich zu behalten und Sophie nicht wieder an sich zu ziehen. »Nicht, bis du mich darum bittest. Du kannst einfach nur eine Klientin sein und ich einfach nur dein Bodyguard.« War das die Wahrheit? Er wusste es nicht, aber er wollte versuchen, sich wenigstens ein bisschen an die Regeln zu halten – für sie. Die Regeln eines Gentlemans? Da war er sich nicht so sicher. Einen Gentleman hatte ihn jedenfalls bisher noch niemand geschimpft.

Einen groben Soldaten? Ja.

Einen gefährlichen Gegner? Sicher.

Aber ...

Sophie wandte sich um.

Kein gutes Zeichen.

»Ich kann dein Bodyguard sein.« Er musste ihr das einfach sagen. »Ich kann dein Liebhaber sein. Du hast die Wahl, und wie du dich auch entscheidest ...« Er wartete ab, bis sie sich wieder zu ihm umdrehte. »Ich verspreche, dass du in Sicherheit sein wirst. Niemand wird dir etwas zuleide tun, solange ich in deiner Nähe bin. *Niemand.*« Er würde alles tun, um dieses Versprechen einzuhalten.

Er sah nur noch rot. Rot wie die Wut, die in seinem Inneren tobte.

Sophie stand vor ihrem Haus. Dieser blonde Mistkerl – er hatte sie geküsst. Hatte sie beinahe verschlungen, direkt vor seinen Augen. Und Sophie hatte es zugelassen. Sie hatte es nicht nur geduldet, sondern sich nach ihm verzehrt. Sich an ihn geklammert. Ihren Körper an seinen geschmiegt. Hatte ihn beinahe auf der Stelle *gefickt*.

Warum? Warum lernte sie nicht dazu? Diese schnellen Nummern, die sie mit nach Hause nahm – diese Typen scherten sich doch nicht um sie.

Sie würden sie nur wieder verletzen. Sie noch weiter verkorksen. Das Mädchen zerstören, das sie einmal gewesen war.

Jetzt ging Sophie auf das protzige Auto zu. Er war bei ihr. Der Blonde. Hielt ihr die Tür auf. Das Verlangen stand ihm ins Gesicht geschrieben.

So nicht.

Auf keinen Fall. Der Blonde würde sie nicht kriegen. Er würde ihm Sophie nicht wegnehmen.

Niemand würde sie ihm wegnehmen. Nie wieder.

Der blonde Mistkerl musste weg. Er würde nicht zusehen, wie ein weiterer Mann seiner Sophie wehtat. Nicht schon wieder.

Der Blonde war verdammt noch mal im Weg.

Und deshalb würde er ihn eliminieren.